



JVA-Leiter: Keine Sonderbehandlung für Kachelmann



JVA-Leiter: Keine Sonderbehandlung für Kachelmann

Trotz Promi-Status hat Wettermoderator Jörg Kachelmann keine Sonderbehandlung während seiner 132-tägigen Untersuchungshaft bekommen. „Wir haben uns bemüht, ihn normal zu behandeln. Es gab keine Extrawünsche“, sagte der Leiter der Justizvollzugsanstalt Mannheim, Romeo Schüssler, der Nachrichtenagentur dpa. Kachelmann habe sich im Vollzug ruhig und unauffällig verhalten.

(MANNHEIM/lsw) Trotzdem sei Kachelmann kein gewöhnlicher Gefangener gewesen — vor allem für die übrigen Insassen. „Wie draußen auch, konnte er sich hier nicht so bewegen, wie andere.“ Der 52-Jährige sei natürlich beobachtet worden. Auch der Medienandrang um seine Person habe in der JVA bisweilen für Stress gesorgt. „Das hielt uns von der Arbeit ab“, sagte Schüssler.

Kachelmann wird von seiner ehemaligen Freundin beschuldigt, sie vergewaltigt zu haben. Am 20. März war der Wettermoderator am Frankfurter Flughafen festgenommen worden. Am Donnerstag hatte ihn das Oberlandesgericht Karlsruhe auf freien Fuß gesetzt.

Als das Gefängnistor geöffnet wurde, hatte Kachelmann zum Abschied einen Justizbeamten umarmt, bevor er ins Blitzlichtgewitter der Fotografen trat. Am Vormittag waren es auch JVA-Beamte, nicht etwa sein Anwalt, die Kachelmann die Entscheidung des Oberlandesgerichts Karlsruhe in der Zelle überbrachten. Sein Anwalt Reinhard Birkenstock hatte die „faire Behandlung“ seines Mandanten während der U-Haft gelobt. „Wenn er sich fair behandelt fühlt, freut uns das“, sagte der JVA-Leiter. „Es ist unsere Aufgabe alle fair zu behandeln.“

Der Präsident des Verbandes deutscher Strafrechtsanwälte, Jürgen Möhrath, übt dagegen scharfe Kritik am Verhalten der Justiz im Fall Kachelmann. Es gebe einen regelrechten Malus für Prominente, sagte er der Nachrichtenagentur dpa. „Es ist wahrscheinlich ein bisschen schön, wenn man einen Prominenten vorführen kann.“ Das Privatleben des Wettermoderators sei in einer Weise an die Öffentlichkeit gezerrt worden, wie es bei normalen Sexualstraftätern nie der Fall gewesen wäre.

„Jeder, der in der Öffentlichkeit steht, der Erfolg hat, wird schnell mit Namen genannt und nicht nur mit dem Kürzel.“ Unter der Hand würden Informationen an die Presse weitergeben, sagte der Strafverteidiger und erinnerte an den Fall des früheren Postchefs Klaus Zumwinkel. Dieser war 2009 wegen Steuerhinterziehung zu zwei Jahren Haft auf Bewährung verurteilt worden. Am Tag der Hausdurchsuchung bei Zumwinkel habe der Eindruck bestanden, dass die Presse schneller vor Ort gewesen sei als die ermittelnde Staatsanwaltschaft.

„Diese Form, an die Medien zu gehen, ist aus meiner Sicht unmoralisch“, sagte Möhrath. Mit dem Mittel der Vorverurteilung werde ein gewisser öffentlicher Druck aufgebaut, was die Arbeit eines Strafverteidigers belaste.

(Erschienen: 30.07.2010 07:15)